

Die Wolga und die weißen Lilien

neben ihr stand und so zierlich die eine Stange für die Krone hielt? Wer weiß?

Und Liuba lächelte, als es ihr gelang den kleinen Fuß mit dem geblühten Strumpf als Erste auf den Altarteppich zu stellen, noch schneller als Ossip Stepanowitsch. Lächelte sie wohl darüber, daß Ossip Stepanowitsch, da dies geschehen war, in Zukunft ihr gehorchen würde, und daß der junge Gregori Alexandrowitsch es sah?

Und auch dann lächelte Liuba Jefimowna, als sie neben Ossip Stepanowitsch an der Hochzeitstafel saß, und Papascha mit dem ersten Glase Wotka auf sie beide ein Hoch ausbrachte. Lächelte Liuba wohl darüber, daß Papascha so erhitzt aussah, oder darüber, daß so viele weiße Lilien ihren Hochzeitstisch zierten, wo doch weiße Lilien Liubas Lieblingsblumen waren, daß Ossip Stepanowitsch ein so gewöhnliches Gesicht hatte, und daß sein Haar so feuerrot brannte, oder darüber, daß der junge Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt eine so finstere Miene machte und gar nichts essen wollte? kein Süppchen, kein kleinstes Piroggchen, und Anuschka hatte doch gerade die Piroggen mit so viel Sorgfalt zubereitet.

Ja, und Liuba lächelte noch, als Ossip Stepanowitsch ihr den neuen Nerzmantel aus Nischni und den rosa Baschlik umlegte, sie in seinen Schlitten hob, ihre Füßchen mit den bunten Strümpfen in den Fußsack steckte, und all die vielen Pelzdecken um sie her festmachte.

Als aber Ossip Stepanowitsch dann neben ihr saß, und seinen Arm auf die Schlittenlehne ausstreckte, um sie damit zu stützen, und der gepolsterte Kutscher die Pferde anrief, daß sie losrennen sollten, ob Liuba Jefimowna da noch immer lächelte, vermochte niemand zu sagen, denn der rosa Baschlik verdeckte jetzt ihr Gesicht vor der Kälte und vor dem weinenden Papascha mit seinem flatternden Taschentuch, vor der eingewickelten Anuschka im zweiten Schlitten bei den Reisekörben, und auch vor dem jungen Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt, der allein am Fenster stand und noch finsterner aussah als zuvor.

„Ja,“ sagte Ossip Stepanowitsch acht Tage darauf freundlich zu seiner Frau Liuba Jefimowna, „ja, wir sollten für die Wintertage den jungen Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt zu uns einladen, denn ich bin, obgleich noch nicht wirklich alt, so doch keine hinreichende Gesellschaft für dich, liebe Liuba Jefimowna. Du wirst dann Gelegenheit haben, deine neuen geblühten Möbel zu zeigen, deine reizenden Kleider anzuziehen, Anuschka wird die Speisen zubereiten, und des Nachmittags wirst du auf dem Eise deine hübschen Bogen schneiden, wobei der junge Gregori Alexandrowitsch dich führen kann. Des Abends aber wirst du dich mit dem jungen Gregori Alexandrowitsch am Flügel in den vierhändigen Stücken üben, und ich werde daneben sitzen und deine Fortschritte beobachten.“

In der Zwischenzeit kann ich dann im Treibhaus die weißen Lilien für dich pflegen.

Aber dies alles soll nur in dem Falle geschehen, daß es dir recht ist, mein Täubchen.“

Nun, dem Täubchen war es recht, und dem jungen Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt auch, und so geschah es denn.

Die neuen geblühten Möbel und die reizenden Kleider wurden gezeigt, Anuschka bereitete die Speisen, die hübschen Bogen auf dem Eise wurden geschnitten, die vierhändigen Stücke geübt, und alle waren zufrieden dabei.

Das heißt ... zufrieden waren ... nun, wer war denn jetzt wohl zufrieden?

Liuba? O ja, die war zufrieden und lächelte.

Der junge Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt? Ach, finster war sein Gesicht, nach wie vor, und die Süppchen und Piroggen, die Anuschka bereitete, mochten ihm wohl auch jetzt nicht besser schmecken, als an Liubas Hochzeitstag. O nein, der junge Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt war wohl gewiß nicht zufrieden. Aber warum blieb er dann? Warum fuhr er nicht zurück in die Stadt? Ja, warum bleibt man wohl manchmal, wenn man auch nicht zufrieden ist und es überdies besser wäre, fortzufahren?!

Was nun aber Ossip Stepanowitsch anbe-